

Retterin Recha Sternbuch trug die Tora im Herzen



ZWEITER WELTKRIEG Recha Sternbuch liess keine Gelegenheit aus, um Juden und Jüdinnen zu retten. Weder Schabbatpflichten noch weltliche Gesetze konnten sie dabei aufhalten. Diese tief religiöse Frau verhalf mit ihrem Helfernetz tausenden von Juden zur Flucht, unterstützte Juden in Shanghai, kümmerte sich auch nach dem Krieg um «Displaced Persons» und vermittelte Adoptionen versteckter jüdischer Kinder aus christlichen Institutionen. Ihr Leitmotiv war die «Pikuach Nefesh» – der höchste talmudische Auftrag, Leben zu retten. – **Eve Stockhammer**

1942 Montreux. Es ist tiefer Winter und eiskalt. Die streng orthodoxe Familie Sternbuch steht kurz vor der Bar Mitzwa-Feier ihres einzigen Sohnes Abraham. Die Freude ist gross an diesem speziellen Schabbat, alles liebevoll vorbereitet, die Gäste geladen. Dann klingelt das Telefon. Recha und Yitzchok Sternbuch erfahren von der akuten Not jüdischer Flüchtlinge. Drei jungen Männern ist nach der Flucht aus Belgien der Grenzübertritt von Frankreich in

die Schweiz gelungen. Sie haben in Montreux, im Ets Chaim, der damals noch einzigen bestehenden Jeschiwa Europas, Zuflucht gesucht, sind nun aber von der Polizei abgeführt worden. Das Ehepaar Sternbuch zögert keinen Moment: Während Yitzchok den Polizeiposten aufsucht, aktiviert Recha per Telefon ihr Helfernetz. Sie alarmiert Juliusz Kühl, Attaché der polnischen Gesandtschaft und ehemaliger Jeschiwa-Schüler, sowie Monsignore Filippo Ber-

nardini, Apostolischer Nuntius in Bern. Die Rettung vor der Rückweisung gelingt gerade noch rechtzeitig. Derweil ist auch die Bar Mitzwa ihres Sohnes zu Ende. Diese Episode zeigt kein aussergewöhnliches Ereignis im Hause Sternbuch, sondern widerspiegelt ihren damaligen Alltag. Seit Recha Sternbuch mit ihrem Mann in der Schweiz lebt, erst in Basel, dann in St. Gallen und zum Schluss in Montreux, haben sich die beiden ganz und gar der Rettung von Juden verschrieben.

Die Schule der Tora

Recha Sternbuch wurde 1905 als fünftes von neun Kindern in eine orthodoxe Familie hineingeboren. Sie wuchs religiös unterrichtet in Antwerpen auf, wo ihr Vater Mordechai Rottenberg eine Stelle als Oberrabbiner innehatte. Später zog Recha in die Schweiz, um den orthodoxen Rabbi Yitzchok Sternbuch zu heiraten. Ihre Eltern wurden von Antwerpen erst ins Sammellager Vittel überführt, später, trotz Rettungsversuch durch die Tochter, nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Sie hatten zwar Ausreisepapiere in den Händen, wollten aber nicht die anderen Leidensgenossen in grösster Not alleine lassen.

Die ersten Jahre in der Schweiz betrieben Recha und Yitzchock Sternbuch ein gut laufendes Textilgeschäft. Ab 1938 setzten sie sich ausschliesslich für die Rettung jüdischer Menschen ein. Sie bauten sukzessive ein Helfernetz mit Schlepperdiensten auf und verhalfen in Zusammenarbeit mit lokalen Taxifahrern und Polizisten hunderten Verfolgter über die Grenze. Einmal in der Schweiz, wurden die Flüchtenden direkt zum Hause Sternbuch gebracht. Die Legalisierung des Flüchtlingsstatus erfolgte oft mithilfe des engagierten Polizeichefs Paul Grüniger von St. Gallen. Für den Grossteil der Flüchtlinge war die Schweiz ein Transitland. Es mussten Visas nach China oder illegale Fluchtmöglichkeiten nach Palästina organisiert werden.



Recha Sternbuch mit Flüchtlingskindern

Schlepperdienste, gefälschte Pässe und Deals mit Nazis

1942 riegelte die Schweiz ihre Grenzen gegen «Flüchtlinge aus rassistischen Gründen» vollkommen ab. Juliusz Kühl stellte Recha Sternbuch einflussreichen Persönlichkeiten vor, darunter auch Bernardini. Der polnische Gesandte Aleksander Lados war ein engagierter Judenretter. Sein erweitertes Team, darunter Kühl, stellte tausende von gefälschten südamerikanischen Visas aus, die durch die Zusammenarbeit mit Recha Sternbuchs Helfernetz nach Polen und Frankreich verteilt wurden und – bevor die Sache aufflog – hunderten Juden das Leben rettete.

Viele der engsten Mitarbeiter von Recha Sternbuch waren streng orthodoxe Juden, für die das Gebot der Pikuach Nefesch, der Lebensrettung, mehr galt als das Schweizer Gesetz. Tatsächlich stiessen ihre Aktivitäten nicht nur auf Zustimmung, auch nicht in jüdischen Kreisen. Es gab grosse Divergenzen mit dem ebenfalls engagierten SIG-Präsidenten Saly Mayer, der sich loyaler

zur harten Schweizer Politik verhielt. Mayer befürchtete, dass der Einlass zu vieler jüdischer Flüchtlinge den hiesigen Antisemitismus noch weiter beflügeln könnte.

Recha Sternbuch wurde im Frühjahr 1939 in der Schweiz verhaftet und wegen «organisiertem Emigrantenschmuggel», Visa-Beschaffung sowie Beamtenbestechung angeklagt und zu Gefängnisshaft verurteilt. Dies hinderte sie keineswegs daran, ihre teils illegalen Tätigkeiten anschliessend noch enthusiastischer voranzutreiben. Sie gründete mit ihrem Mann 1941 in Montreux den Hilfsverein für jüdische Flüchtlinge im Ausland (HIJEFS), eine Zweigstelle des «Vaad Hatzala», einer finanzstarken amerikanischen-kanadischen Hilfsorganisation von orthodoxen Rabbinern. Dadurch hatte sie genügend Mittel, um Einzelpersonen sowie polnische Ghettos mit Nahrungsmitteln, Arznei, Kleidern sowie religiösen Utensilien zu versorgen. Auch kleine Gruppen von KZ-Insassen konnten durch ihr Wirken befreit werden. Informiert über die Vernichtungspläne der Nazis, scheute sich Recha Sternbuch auch nicht, mit dem nazifreundlichen Ex-Bundesrat Jean-Marie Musy einen Deal mit dem ihm befreundeten deutschen Reichsführer SS Heinrich Himmler vorzuschlagen, um hundertausende Juden aus den KZs zu retten. Tragischerweise platzte der Deal, doch wenigstens konnten dadurch 1200 Häftlinge aus Theresienstadt in die Schweiz gerettet werden.

Zufluchtsort Shanghai

Shanghai war nach 1938 nicht nur einer der letztmöglichen Zufluchtsorte für Juden. Durch die Ankunft vieler Rabbiner, Jeschiwa-Schüler, Künstler und Musiker entwickelte sich dort trotz grosser Armut und Hungersnot eines der wichtigsten jüdischen Kulturzentren weltweit. Zentral war nicht nur das Torastudium, es wurden auch Bücher und Journale publiziert. Nach dem Krieg waren viele der Shanghai-Überlebenden Grün-

der führender Toraschulen in Israel, Europa und den USA. Während all der Kriegsjahre gelang es dem Hilfsverein der Sternbuchs, die Shanghaier jüdische Gemeinde finanziell und spirituell zu unterstützen und auch orthodoxe Vereinigungen aus den USA dazu zu bewegen. Als im Mai 1945 die Friedensglocken läuteten, dachte Recha Sternbuch nicht daran, ihre Aktivitäten zu beenden. Sie reiste zu den Überlebenden der Konzentrationslager und half, wo sie nur helfen konnte. Sie versorgte mit ihrem Hilfsverein diverse Lager für «Displaced Persons», brachte Geld, Kleider, koscheres Essen sowie Sidurim für die religiösen Überlebenden. Da sie sich nicht nur um das physische Ergehen, sondern auch um die jüdisch-spirituelle Erziehung kümmerte, gab es wiederholt Divergenzen mit nicht-orthodoxen Hilfsorganisationen. Recha schmuggelte weiter Juden aus Polen, die in den Nachkriegsjahren kein Ausreiserecht erhielten, und engagierte sich für ein jüdisches Zuhause für Kinder, die während des Krieges in christlichen Institutionen überlebt hatten. 1971 versagte ihr Herz mitten in einer Hilfsaktion. Recha Sternbuch starb wie sie lebte: «Hineni» – ich bin bereit. •